

FRÜHSTART MIT LANGZEITWIRKUNG

Zur Pädagogik im Frühinstrumentalunterricht

Von Dietmar Späthe

Viele namhafte Musikerpersönlichkeiten erhielten ihren ersten Instrumentalunterricht im Alter von 5 bis 6 Jahren. Frühinstrumentalunterricht hat demnach Tradition und ist keine Erfindung der Musikpädagogik des 20. Jahrhunderts. In diesen Zeitraum fällt aber die Gründung der meisten Musikschulen in Deutschland. Ihre Musikpädagogen haben die Bedeutung, Vorzüge sowie Chancen des Frühinstrumentalunterrichtes wieder entdeckt, die Rahmenbedingungen geschaffen und ihm das Elitäre genommen.

Heute ist Frühinstrumentalunterricht eine Selbstverständlichkeit, und auch immer mehr Musikvereine widmen sich – wenn auch auf Basis unterschiedlicher Beweggründe – dieser Unterrichtsform. Eine fundierte und systematische Ausbildung zum Frühinstrumentallehrer ist mir dennoch nicht bekannt. Weder an den Ausbildungsstätten für Musikberufe oder deren Weiterbildungseinrichtungen, noch in den Lehrgangsordnungen der Musikverbände spielt das Thema eine der Bedeutung angemessene Rolle. In den vergangenen Jahren haben sich aber für den Frühinstrumentalunterricht Grundsätze und musikpädagogische Erkenntnisse herauskristallisiert. Die, aus meiner Sicht, wichtigsten möchte ich hier – Stichworten zugeordnet – ansprechen und erläutern. Mögen sie dem Leser helfen, seine Ausbildung vor Ort kind- und altersgerechter zu gestalten.

Abholen

Im Frühinstrumentalunterricht ist das »Abholen« der Kinder besonders notwendig. Dazu gehört, dass der Ausbilder das musikalische Umfeld des Kindes und dessen »musikalischen Werdegang« möglichst umfassend kennt.

- Haben Ihre Schüler im Kindergarten oder der 1. Klasse gesungen, getanzt und bewusst Musik gehört?
- Musizieren Eltern, Geschwister oder Verwandte?

- Welche Musik hören die Kinder und welche ihre Eltern?

Informieren Sie sich im Kindergarten und der Schule. Sprechen Sie mit Ihren Schülern und deren Eltern. Ging dem Frühinstrumentalunterricht ein Kurs voraus, der die Kinder an die Musik herangeführt oder allgemein musikalisiert hat, dann sind insbesondere Kenntnisse über das verwendete Liedgut vorteilhaft. Nehmen Sie mit dem Ausbilder oder Lehrer Kontakt auf.

Einstieg

Beherrzigen Sie den Grundsatz »Vom Leichten zum Schweren«. Er ist gleichbedeutend mit »Vom Vertrauten zum Neuen« und eine unabdingbare Voraussetzung für die ersten Unterrichtswochen. Bekannt und bereits erfahren ist gleichbedeutend mit vertraut und leicht. Hier begründet sich das Abholen.

Lernstoff

Sprechverse, Rufe und Kinderlieder sind der Ausgangspunkt des Lernstoffes. Er findet seine Fortsetzung in Volksliedern und Songs. Allen gemeinsam ist die Unterlegung mit einem kind- und altersgemäßen Text. Diesen Lernstoff nehmen die Kinder an und können ihn gut bewältigen. Helfenden und zuhörenden Eltern ergeht es ebenso.

Außerdem ist es die Pflicht der Lehrkräfte, diesen im

Laufe der Jahrhunderte gewachsenen Lernstoff quasi als »kulturellen Treuhandauftrag« weiterzugeben.

Eine Differenzierung in minimale Lernschritte ist angezeigt. Langsames Lerntempo und ein zunächst relatives Anspruchsniveau verstehen sich von selbst. Auch verhältnismäßig gut gelöste Aufgaben sind positiv zu bewerten. Schüler und Lehrer haben – besonders ausgeprägt beim Frühinstrumentalunterricht – unterschiedliche Qualitätsmaßstäbe und Lernziele. Darauf begründete Wiederholungen oder Übungen werden weder verstanden noch akzeptiert. Sie sind deshalb uneffektiv. Gleichgewichtige neue Musikstücke oder Aufgaben werden als Belohnung angesehen und führen zu besserer Konzentration und Leistungsbereitschaft sowie Konsolidierung der Spielqualität. Frühinstrumentalunterricht bedingt daher ausdrücklich Einfallsreichtum und umfassende Literaturkenntnis.

Ein Beispiel. Die Schüler kennen die Töne h¹, a¹ sowie die Viertel Note und halbe Note. Nächster Lernschritt ist der Ton g¹. Dafür sollte Ihnen ein Fundus von zirka einem Dutzend »Musikstücken« zur Verfügung stehen, die mit diesen drei Tönen und zwei Notenwerten auskommen.

Unterrichtsgestaltung

Es gilt, das Instrumentalspiel adäquat zu weiteren altersspezifischen Lernbereichen

zu vermitteln. Das ist Voraussetzung und Ausgangspunkt. Der Frühinstrumentalunterricht bedingt Wissen über die Alltags- und Erlebniswelt der Kinder. Sie ist mit ihren vielfältigen Erlebnissen, Empfindungen und Ausdrucksformen erheblich in den Unterricht einzubeziehen. Singen, sprechen, erzählen, malen, Musik hören, tanzen, klatschen, schnipsen und stampfen stellen dabei selbstverständliche Unterrichtsinhalte dar.

Gruppenunterricht ist für Kinder eine gewohnte und vertraute Lernatmosphäre. Er schafft einen fruchtbaren und spielerischen Lern- und Erlebnisraum, der vorerst eine Versachlichung der Lerninhalte weitestgehend vermeidet.

Ein Beispiel. Sie haben den Kindern den Griff für den Ton h¹ beigebracht. Weiterhin ist ihnen bekannt, dass »schwarze Noten mit einem Notenhals« das Spielen kurzer Töne verlangen. Eines der nun folgenden Musikbeispiele besteht aus sieben Viertelnoten und jeweils dem Ton h¹. Es ist mit dem Text: »Heute spielen wir ein Lied!« unterlegt. Jetzt können Sie mit den Kindern

- den Text sprechen,
- den Text mit Einsatz von Körperinstrumenten sprechen,
- nur den Rhythmus mit Körperinstrumenten darstellen,
- das Lied singen,
- das Lied mit Einsatz von Körperinstrumenten singen,
- das Lied mit Orff-Instrumenten begleiten,
- das Lied ...

Lassen Sie anschließend die Kinder selbst einschätzen und beurteilen, ob sie den Ansprüchen gerecht geworden sind. Vielleicht wird es Sie erstaunen, wie realistisch Kinder bereits in diesem Alter ihre Leistungen einschätzen können.

Das Erarbeiten neuer Musikstücke geschieht im Unter-



Gruppenunterricht ist für Kinder eine gewohnte und vertraute Lernatmosphäre. Foto: privat

richt. Häusliches Musizieren dient der Stabilisierung und Pflege der Spielqualität. Selbstständiges Üben und Erarbeiten neuer Musikstücke ist erst später und unter Bezugnahme auf die während des Unterrichtes vorbildlich praktizierten Wege möglich. Gelerntes wird schnell vergessen. Es ist immer wieder und möglichst in einer anderen Form zu vermitteln und zu festigen. Geringere Erwartungshaltungen seitens des Lehrers erhöhen dabei das Erfolgserlebnis.

Langzeitwirkung

Der Frühinstrumentalunterricht begründet sich nicht auf einem Konkurrenzdenken gegenüber, die ebenfalls aktive Freizeitgestaltungen anbieten. Es sind die einmaligen Chancen und die erzielte Langzeitwirkung, die dafür sprechen.

Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren befinden sich in einem besonders günstigen Lernalter mit sehr guten Lernvoraussetzungen. Lernbereit-

schaft und Lernwilligkeit sind maßgeblich vorhanden und bilden die Basis für ein erhebliches Lernvermögen. Unbeeinträchtigt Lernen ist auf Grund genügend zur Verfügung stehender Zeit gegeben. Die frühzeitig angelegten und langsam gewachsenen Fähigkeiten und Fertigkeiten festi-

gen tiefer, sicherer und oft genug lebenslang das Interesse an Musik und am Musizieren als bei einem späteren Beginn der Instrumentalausbildung. Die Entwicklung des Instrumentalspiels verzögernde, gefährdende oder gar beendende Phasen (wie Pubertät, schulische Belastung, Beginn der Berufsausbildung, Studium etc.) verlieren erheblich an Bedeutung, weil bis zu diesen Zeitpunkten vielfältige positive Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen mit und durch Musik stattgefunden haben.

Heute können wir auf eine Vielzahl musikalischer Werdegänge zurückblicken, die diese Erkenntnis eindeutig unterlegen. Deshalb gilt es, die einmaligen Chancen eines Frühinstrumentalunterrichtes zu nutzen, die Kinder in jungen Jahren an die Musik und das Instrument heranzuführen und damit beides in der Persönlichkeit frühzeitig und dauerhaft zu verankern.

Dietmar Späthe

Jahrgang 1956, studierte Querflöte an der Musikhochschule Hannover. Derzeit unterrichtet er an der »Musikschule Niedergrafschaft« in Uelsen. Seit 1998 ist er Bundesmusikdirektor Spielleute in der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (BDMV).

- An der Landesmusikakademie Nordrhein-Westfalen in Heek Dozent in C-Lehrgängen, Seminaren und Instrumentalkursen (Methodik, Pädagogik, Gruppenleitung, Literaturkunde, Musikgeschichte)
- Dozent im Bildungsforum »Frühinstrumentalunterricht« beim 1. Deutschen Bundesmusikfest 1989 in Trier
- Mitglied der CISM-Jurorenliste in der Sektion »Drum-, Bugle- and Piperbands«
- Im Verband deutscher Musikschulen Referent und Autor zum Themenbereich »Frühinstrumentalunterricht«

• Autor der »Neuen Trossinger Instrumentalmethode« für Spielmansflöte

- Konzerttätigkeit als Flötist in Sinfonieorchestern
- Leitung sinfonischer Blasorchester der Oberstufe

